Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 168 (1895)

Artikel: Die Präsidenten der französischen Republik
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-654569

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

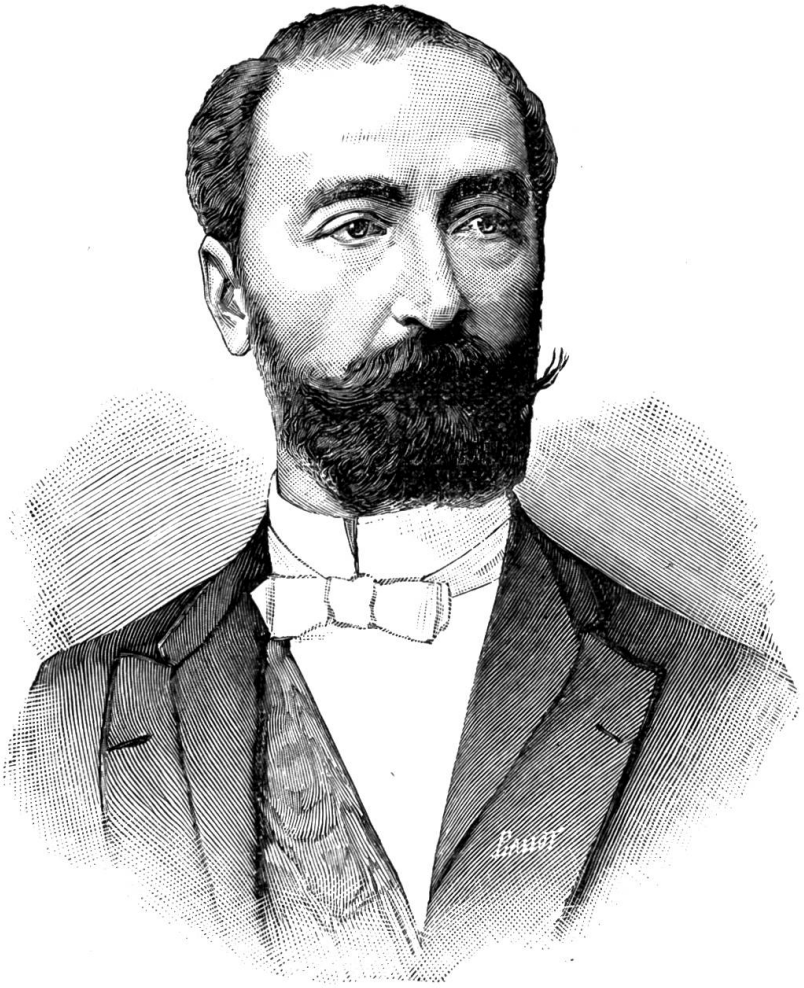
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Präsidenten der französischen Republik.

Mitten im Festjubel in Lyon, nachdem er mit warmen Worten die Bemühungen der Stadt für die gelungene Ausstellung anerkannt hatte, wurde der Präsident der französischen Republik das Opfer einer unheimlichen Verschwörung. Er fuhr, begleitet von verschiedenen Generalen, nach dem Theater. Trotzdem keine Vorsichtsmaßregeln unterlassen wurden, gelang es dem Mörder, das Militärspalier zu durchbrechen und bis zum Wagen vorzudringen, wo er vom Wagentritt aus den tödlichen Stoß führen konnte. Carnot sank in den Wagen zurück, wurde rasch nach der Wohnung des Präfekten geführt und von den Ärzten untersucht, welche jedoch seine Wunde als tödlich erkannten. Nach wenigen Stunden hatte Carnot ausgelitten.



Sadi Carnot war der Enkel des in der französischen Revolution berühmt gewordenen Carnot. Es möge uns gestattet sein, an dieser Stelle das Gedächtnis an den Großvater beim Tode des Enkels aufzufrischen.

Lazare Nicolas Marguerite Carnot wurde im Jahre 1753 zu Nolay in Burgund geboren und wurde von seinem Vater, einem unbemittelten Advokaten, zur geistlichen Laufbahn bestimmt. Doch der junge Carnot hatte mehr Liebe zur militärischen Carriere und setzte es durch, daß er in Paris eine Vorbildungsschule besuchen konnte. Hier machte er rasche Fortschritte, besonders in der Mathematik, und trat mit 18 Jahren als Lieutenant in die Schule des Geniecorps. Als im Jahre 1789 die Revolution losbrach, stand Carnot als Hauptmann in St. Omer, von wo aus er in die Nationalversammlung gewählt wurde. Im Konvent stimmte er für Hinrichtung Ludwigs XVI. Als der Wohlfahrtsausschuß eingesetzt wurde, übertrug man Carnot das Kriegswesen. Jetzt erst zeigte sich das gewaltige organisatorische Talent dieses Mannes. Er brachte Plan und Ordnung in die Massenerhebung der Franzosen, und in ganz kurzer Zeit konnte er dem Feinde 14 wohlgerüstete Armeen gegenüberstellen, Armeen, die sowohl an Zahl als auch an Tapferkeit die feindlichen Heere übertrafen. Während er so die äußern Feinde zurückschlug, bekämpfte er im Innern das Schreckensregiment von Robespierre. Im Direktorium, das den Wohlfahrtsausschuß ersetzte, führte Carnot noch einige Zeit mit Glück das Militärwesen weiter, mußte aber plötzlich entfliehen, um sich der Deportation zu entziehen. Einige Jahre nun verbrachte er im Ausland, bis ihn Napoleon als Kriegsminister berief. Mit großer Pflichttreue führte er dieses Amt und widersetzte sich den Absichten Napoleons, einen Staatsstreich zu unternehmen; als er jedoch sah, daß all sein Widerstand nichts fruchte, begab er sich ins Ausland. Doch als im Jahre 1813 die Katastrophe eintrat, eilte er herbei und bot dem Kaiser seine Dienste an, der ihm die Verteidigung von Antwerpen übertrug, die Carnot in ruhmvoller Weise erfüllte. Beir Rückkehr Napoleons von Elba übernahm Carnot das Ministerium des Innern, in

der Hoffnung, Napoleon werde jetzt einer freisinnigeren Politik die Hand bieten. Doch bald waren die Hoffnungen der hundert Tage vernichtet. Carnot wurde von den Bourbonen verbannt und ging zunächst nach Warschau. Das Ende seines Lebens verbrachte er in Magdeburg und starb dort im Jahre 1823.

Der eine Sohn Carnots war Sadi Carnot, der sich durch wissenschaftliche Arbeiten einen Namen gemacht hat; der jüngere ist Lazare Hippolyte Carnot, der Vater des Präsidenten Carnot. Er war ein strenger Republikaner und ist dadurch bekannt, daß er Napoleon III. beständig den Huldigungseid verweigerte.

Sadi Carnot wurde am 11. August 1837 in Limoges geboren. Er wandte sich den technischen Wissenschaften zu und ließ sich nach ihrer Beendigung in Annecy als Ingenieur nieder. Beim Sturze des zweiten Kaiserreichs im Jahre 1870 trat er mit seiner republikanischen Gesinnung offen hervor und wurde daher verschiedenemal als Mitglied der Nationalversammlung gewählt. Ferry berief ihn im Jahre 1880 in sein erstes Ministerium und übergab ihm das Portefeuille der öffentlichen Bauten. Doch als 1881 die Kammerwahlen der Politik Gambettas zum Siege verhalfen, demissionierte das Ministerium Ferry und Carnot kehrte wieder in die Nationalversammlung zurück. Im März 1885 wurde er von neuem mit dem Bautenministerium betraut, und zwar durch Brisson, der nach dem Sturz des langen Ministeriums Ferry ans Ruder gekommen war. Nach der Wiederwahl Grévys dankte auch dieses Kabinett ab, besonders wegen der tonkinesischen Schwierigkeiten.

Nachdem der alte Grévy genötigt wurde, wegen den Betrügereien seines Schwiegersohnes auf Ende des Jahres 1887 zu demissionieren, da bahnte sich dem ahnungslosen Sadi Carnot der Weg zur höchsten Würde. Niemand glaubte, daß die Wahl den stillen Carnot treffen könne. Der Senat gab den Weg an, vereinigte im ersten Wahlgang etwa 60 Stimmen auf Carnot, zu dessen Gunsten nun sofort Ferry und Freycinet, die am meisten genannten Kandidaten, verzichteten, um die monarchischen Anschläge der Minderheit zu nichte zu machen. So wurde er mit großem Mehr gewählt.

Das Hauptprinzip, das Carnot in seiner Stellung befolgte, war das, die Gegensätze der Parteien abzuschwächen, zu vermitteln und den Frieden zu erhalten. Dahin strebte er auch stets, wenn er ein neues Ministerium zu berufen hatte, und das gelang ihm auch bis vor kurzem, als die Neuwahlen dem Konzentrationssystem ein Ende machten und das gemäßigte Ministerium Perier ans Ruder brachten. — Carnot war durch und durch ein Ehrenmann und führte ein sehr glückliches Familienleben.

Carnots Nachfolger ist Casimir-Perier, ein Mann, der bei einer Nichtwiederwahl Carnots wohl Chancen für die Wahl gehabt hätte. Er

entstammt einer sehr bekannten Familie, die hauptsächlich in der hohen Finanz mit großem Erfolg arbeitete, daneben sich aber auch in parlamentarischen Kreisen sehr hervorgethan hat. Perier scheint die für einen Präsidenten der Republik unentbehrlichen Eigenschaften in sich zu vereinigen; einesteils die Liberalität in politischem Sinne, andererseits die Vornehmheit des reichen Mannes; das sind Dinge, die Frankreich von ihm verlangt. Er soll nicht nur Bürger des Staates, sondern er soll auch Vertreter eines reichen und stolzen Landes, Vertreter von Frankreich sein. Ob es ihm möglich wird, die Sympathie zu erringen, die Carnot in so reichem Maße besessen, wird die Zukunft lehren; doch ist so ziemlich sicher vorauszusehen, daß der fünfte Präsident der französischen Republik ein guter Präsident sein wird.

„He, Mathä."

„Was? Ich bin pressiert!"

„Was hast Du Deiner Kuh letzthin gegeben, als sie krank war?"

„Ein Viertelchen Terpentin."

Des andern Tages begegnen sich die Beiden wieder.

„Nun, Dein Rat, den Du mir gestern gegeben, war gut; ich habe meiner Kuh ein Viertelchen Terpentin gegeben und sie ist d'raufgegangen."

„Die meine auch", antwortet ruhig der Andere.

Was der Glaube macht.

In einem Lazarett verordnet der Arzt einem Kranken Medizin; um den Fiebergrad zu bestimmen, gibt er ihm auch unter die Achselhöhle ein Thermometer. — Arzt (nach einigen Stunden zurückkommend): „Nun, wie geht's?" — Patient: „Auf die Tropfen, Herr Doktor, spür' ich noch keine Besserung, aber das Glasröhrl — das thut mir recht gut!"

Frommer Eifer.

Eine Dame, welche die Spitäler besuchte, um daselbst Traktätlein zu verteilen und diese oder jene Seele dem Himmel zu gewinnen, gab einst einem Soldaten, der beide Beine verloren hatte, eine Schrift über — die „Sünde des Tanzens".

Für die, so nicht gerne fasten.

Diät ohne Medizin ist mehr wert als Medizin ohne Diät.

Nationalökonomie in der Kinderstube.

Anna: „Mama, gieb uns Zucker, wir möchten Zuckerkrise spielen!"

Mama: „Zuckerkrise, was ist das für ein Spiel?"

Anna: „Weißt du, Mama, Karl und ich spielen Zuckerfabrik, und weil niemand den Zucker jetzt kaufen will, so müssen wir ihn dann selber essen."

Beispiele gelehrter Zerstreutheit.

Von dem gefeierten Newton wird erzählt, er habe eines Tages seine Pfeife mit den Fingerchen seiner neben ihm sitzenden Nichte gestopft.

Der Gelehrte Ruelle trug seine Ideen weitläufig vor und bemerkte dazu: „Das ist aber mein Geheimnis, das ich gegen niemanden verrate." Eines Tages erläuterte er ein Experiment mit den Worten: „Sie sehen, meine Herren, diesen Kessel auf diesem Kohlenbecken. Wenn ich nur einen Augenblick mit dem Umrühren aufhörte, so würde eine Explosion erfolgen, und wir samt und sonders in die Luft fliegen!" Darüber vergaß er das Umrühren — und eine fürchterliche Explosion erfolgte.

Versunken in tiefe Gedanken, merkte Ampère (französischer Mathematiker und Physiker) nicht, daß ihm sein Pferd durchgegangen war, welches er am Zügel geführt hatte.

In Gedanken erkletterte einst Buffon (berühmter Naturforscher) einen Kirchturm und ließ sich, gleich einem Nachtwandler, an den Seilen wieder herab.

Als der Bischof Münster an der Thüre seines Hauses las: „Der Hausherr ist ausgegangen", blieb er vor derselben stehen, um seine eigene Rückkehr zu erwarten.

Naiv.

Fräulein: „Sie waren in Nürnberg, sahen Sie dort auch die Folterkammer?"

Herr: „Weiß nicht recht; ist das auch ein Konzertlokal?"

Sprichwort.

Wer mit seinem Maul herausfährt, der kommt in Schrecken. Sprüche 13, 3.